

nicht erwidern und dann Briefe geschickt, in denen sie er-
klärten, zu dem Untersuchungsansatz kein Vertrauen zu
haben. Die Untersuchung der Januarunruhen ist damit im
wesentlichen beendet. Es stehen nur noch die Zeugen Präsi-
dent Lehmann und Gefreiter Jürgens aus.

Das Fiume-Problem.

Spartakus im italienischen Heere.
An positiven Nachrichten liegt in der komplizierten
Fiume-Frage nur die Mitteilung Willsons vor, er werde
seinen Entschluß in der Adriafrage erst dann übermitteln,
wenn d'Annunzio Fiume geräumt habe, vorher jedoch
nicht. Die Aktiven beginnen Vorbehalte zu machen und
wollen die Anwendung des mit Tittoni abgeschlossenen
Abkommens von der Klärung der Lage in Fiume abhängig
machen. Weiter verlautet, Italien habe die Entente ge-
beten, alliierte Truppen, ausgenommen italienische, nach
Fiume zu entsenden.

Was den italienischen Kronrat anbetrifft, so sollen laut
„Stampa“ die unerhöht schwierigen nationalen Probleme
der Anlauf zur Einberufung sein. Die Lage sei, wie das
Blatt sagt, tragisch. Die Politik sei in das Meer ge-
drungen und drohe die Disziplin aufzulösen. Den mili-
tärlichen Bedingungen im Sinne d'Annunzios schienen sich
Rundgebungen in entgegengekehrtem Sinne anzuschließen.
Die sozialistische Partei fordere bereits die im Heere
stehenden Genossen auf, in Uniform an den Rundgebungen
teilzunehmen. Das seien die Keime des Spartakismus.
Darauf kämen die Schwierigkeiten des Fiume- und Adria-
Problems, die von Militärgegnern zu einer parlamen-
tarischen Krise mißbraucht würden, die aber je nachdem
zur Militärdiktatur oder zum Bolschewismus führen
könnten. Die Nichtbeteiligung Turatis und der Sozialisten
an der Sitzung des Kronrats müßte diesem leider sein
großes Verhängnis werden. Trotzdem werde der Kronrat,
der auch die schmerzlichen Sorgen des Königs vertritt, hervor-
ragende Bedeutung haben.

Politische Rundschau.

• **Rundgebung an die Marine.** Der Chef der
Admiralität, Konteradmiral v. Trotha, veröffentlicht aus
Anlaß des Abschusses der Arbeiten zu der im Friedens-
vertrag vorgeschriebenen Verminderung der Wehrmacht
zur See eine Rundgebung an die Marine. Er führt aus,
daß die deutsche Flotte überall ihre Flagge zeigen
kann, immer in erster Linie stehend, wenn es sich, dem
Werke des Friedens und dem Ansehen des arbeitenden
deutschen Volkes zu dienen, umier von allen Völkern
bewunderter Handelsflotte und den unter freudeutscher
Wirtschaft aufstrebenden Kolonien heidend zur Seite zu
stehen und zwischen der Heimat und den Deutschen im
Auslande ein Bindeglied zu sein. Jetzt heiße es, in
unserem gedrohenen Vaterlande überall Hand anzulegen,
um eine neue Zukunft aufzubauen. Die Rundgebung
schließt mit einer Erinnerung an die einzelnen Erfolge
der Flotte im Kriege und mit der Aufforderung an alle
Angehörigen der Marine, in Erinnerung an die toten
Kameraden einander überall und zu allen Zeiten die
Ehre zu halten und mit aller Kraft am Wiederaufbau des
Reiches mitzumachen.

• **Protest gegen die Anzeigensteuer.** Der Verein
deutscher Zeitungsverleger protestiert in einer Drahtung
an den Reichsfinanzminister gegen den Plan einer
Sonderbesteuerung des Anzeigenwesens der deutschen
Zeitungen. Eine solche Ausnahmesteuerung stellt eine
schwere Ungerechtigkeit dar und würde die schon von wirt-
schaftlichen Lasten stark bedrückten Zeitungen auf das
empfindlichste treffen und zugleich durch Abwanderung der
Anzeigen in den redaktionellen Teil die bisherige In-
tegrität der deutschen Zeitungen auf das schwerste ge-
fährden. Der durch die Sonderbesteuerung unvermeidlich
eintretende Zusammenbruch vieler Zeitungen würde über-
dies eminente Interessen der Allgemeinheit auf das tiefste
berühren.

Deutsch-Osterreich.

• **Auslieferung Willson's gefordert.** Eine sensationelle
Nachricht kommt aus Paris. Auf Grund der Enthüllungen
des österreichischen Notbuches wird nämlich die Entente
die Auslieferung des ehemaligen österreichischen Finanz-
ministers Dr. Willson als eines der Urheber des Welt-
krieges fordern. Willson ist heute Finanzminister des
polnischen Staates und vertritt Baderewski während dessen
Abwesenheit in Paris und soll, wie behauptet wird, zum
Ministerpräsidenten in Polen ernannt werden.

Amtmanns Magd.

5) Roman von E. Marlitt.

„Anfere alte Dame hat eben immer ein Auge
zugebrückt, weil die Frau Amtmann von der Jugend-
zeit her ihre gute Freundin gewesen ist“, fiel die
kleine Frau erklärend ein. „Amtmanns haben Schul-
den gehabt wie Sand am Meere, und von den Gläu-
bigern ist ihnen alles, Schatz und Geschir, weg-
genommen worden. Da hat sich die Frau Oberforst-
meisterin erbarmt und hat ihnen das Borweil ge-
geben; freilich nicht pachtfrei — dazu war sie viel
zu streng und ordentlich in Geldsachen — aber doch
für einen wahren Pappentitel, und auch den hat der
alte Schwindler nicht einmal bezahlt!“

Sie unterbrach sich und fuhr mit der Hand in die
Tasche. „Da guh her, Peter — was ich dir immer
sage!“ wandte sie sich an ihren Mann und zerdrückte
vor seinen Augen eine gebratene Kartoffel, so daß
das köstliche Eidottergelb des Innern appetitlich duf-
tend hervorquoll. „Drüben im Grasenzholz sammeln
die Füllbiber Jungen Erdbeeren, und da liegt diese
Wottessgabe holmregenweise in der heißen Asche —“

„Na und, Jettchen?“
„Na und, Mann?“ ahmte sie ihm ärgerlich nach.
„Wie kommst du mir denn vor? Nukten denn
die Wengels gerade vom Allerbesten haben? Waren
da nicht große, rottschälige gerade gut genug? ...
Und wie ich frage, woher?“ da sagt die Rotte ganz
frech: „Nicht von der Frau Griebel, aber von Amt-
manns Magd!“ ... Herr Markus, ich will ja den
Leuten drüben nicht ins Gehege kommen — meinet-
wegen mögen sie bis in alle Ewigkeit auf dem Bor-
weil sitzen und keinen Pacht zahlen, aber sie haben
den allerbesten Kartoffelboden vom ganzen Gute —“

„Jettchen, denn an dein Gewissen!“ fiel ihr Mann
warnend ein. „Wir haben keine Ursache zu kagen,
es geht uns gut — und von meiner Familie soll
mir ja keines mißgeschick und drängen, daß Herr
Markus kurzen Prozeß macht mit den Leuten. Der
Amtmann ist alt, und seine Frau liegt seit einem

Das neue Jerusalem.

Aus dem Bericht des englischen Ingenieure-Beamten

Der den Orient nicht aus eigener Anschauung kennt,
wird sich von der heiligen Stadt Jerusalem, die zurzeit
unter englischer Verwaltung steht — und wohl auch noch
einige Zeit stehen wird — jedenfalls eine etwas idealere
Vorstellung machen, als der Wahrheit entspricht. Auf die
Gefahr hin, daß mancher einen gelinden Schauer ver-
spüren sollte, soll hier ein Auszug aus dem Berichte des
englischen Hauptmanns Nigg wiedergegeben werden, der
als Inspektor des Sanitätswesens die Aufgabe hatte,
die Stadt von all dem Schmutz zu säubern, der
sich seit Jahrhunderten, besser gesagt Jahrtausenden
angelammelt hatte. Die orientalischen Völker haben
Gewohnheiten, die sich von denen der westlichen
Bivilisation stark unterscheiden. Sie gehen mit den
vielerlei Abfällen des menschlichen Lebens auf die sorg-
loseste Weise um, und sämtliche Straßen, Winkel, leer-
stehende Häuser strotzen daher von Schmutz jeder Art.
Mit Mühe wurden die Besitzer verlassener Wohn-
stätten aufgepäpelt, zur Reinigung der Räume angehalten
und veranlaßt, die Zugangswege für die Zukunft abzu-
schließen. In den meisten Fällen genügt aber diese An-
ordnungen keineswegs, und der eigens für das Werk
gestaffelte Reinigungsdienst mußte energisch eingreifen. Die
englischen Vorgesetzten hatten keinen leichten Stand, den
einheimischen Arbeitern beizubringen, daß eine solche
Arbeit gründlich ausgeführt werden müßte, denn die Vor-
stellung, daß dergleichen überflüssig und doch nicht von
langer Dauer, war zu tief eingewurzelt. Die meisten
Einzelheiten dieser Tätigkeit wollen wir übergehen.

Schlamm sah es in den Fleischläden und anderen
Geschäften aus, die mit Lebensmitteln handelten. Es war
ein bißchen in Jerusalem ganz unbekanntes Verfahren, daß
diese inspiziert und die Wände gefalzt werden mußten.
Auch der „Bazar“ erlebte dieselbe Behandlung. Das ist
ein altes übermühtes Gebäude, an der Hauptverkehrs-
straße gelegen, mit einer Grundfläche von 333 Quadrat-
metern umgesehrt. Täglich kommen dahin die Bäuerinnen
aus der Umgegend der Stadt, miteten für einen halben
Piaster einen Stand und stellen ihre Kleinen mit Gemüse
und Obst auf. Alle Abfälle bleiben einfach liegen. Als
die Engländer einzogen, war der Bazar in einem wech-
selhaft abfäulenden Zustande, das Ganze bildete einen
einigen Reichtumshausen von Schmutz und Abfall, be-
wölfert von Millionen von Insekten und Ratten, von
einem Dufte, den nur orientalische Nasen ertragen. Nur
die kräftigsten Maßregeln konnten durchgreifen. Der
Bazar wurde auf 48 Stunden geschlossen, der Erdboden
wurde umgeschauelt und in zahllosen Fuhren abgeforrt,
zum ersten Male, seit die Welt steht, wurden die Pfeiler
abgekratzt, die Mauern und Decken gefegt, gebürstet, mit
Wasser abgesprengt, schließlich das Gebäude im Innern
und Außen gereinigt. Die Bevölkerung kam aus dem
Staunen nicht heraus.

Nun war auch die Einführung einer Fleischschau. Ein
Schlachthof wurde eingerichtet, alles Vieh mußte dorthin
zur Beschauung geführt werden. Nicht weniger als
115 Rinder und 1224 Schafe wurden als verfault und
ungeeignet ausgeschlossen.

Die englischen Bionter-Truppen nahmen die ganze
Stadt unter Aufsicht. Die Brunnen wurden gereinigt,
neue hergerichtet, ein neues System der Entwässerung mit
allem, was dazu gehört, ausgearbeitet und mit großer
Mühe in die Wirklichkeit überführt. Noch schwerer wird
es sein, die neuen Einrichtungen gegen die althergebrachte
Lässigkeit der Bewohner und der zufließenden Fremden
zu verteidigen. Man hofft aber, mit der Zeit durch fort-
gesetzte Arbeit ein neues Jerusalem entstehen zu sehen, so
daß diejenigen, die in früheren Jahren die Stadt besucht
haben, sie nicht wiedererkennen werden, wenn sie einmal
wieder hinkommen.

Wie ein Streik gemacht wird.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:
Man muß es unseren Inkredulitäten lassen, daß sie
mit emsigem Fleiß bestrebt sind, immer neue Mittel ihrem
Brock der gewaltsamen Beseitigung der Regierung, der
Verwischung der bürgerlichen Gesellschaft und der Er-
zwangung der proletarischen Diktatur dienstbar zu machen.
Die Spartakusbewegung verzichtet keineswegs auf die
Zuhilfenahme der brutalen Gewalt trotz der militärischen
Mißerfolge der letzten neuen Butschoverläufe; ihr Verhaben
geht weiter dahin, die drohende Kohlennot und die Un-
billen des herannahenden Winters für einen blutigen

Umsturz auszunutzen. Darüber, daß diese Gefahr nun
wie vor besteht, darf sich das Bürgertum nicht ein-
Moment im unklaren sein. Aber daneben verläuft ein
es doch auch auf andere Weise, den Boden für die so-
zialistische Umsturzarbeit vorzubereiten. Ein Geheimes
aktuelles der Hintermänner der Berliner Metallarbeiter-
bewegung zeigt, wohin der Weg jetzt geht. Es muß zu
die linksradikalen Vertrauensleute in den einzelnen Be-
trieben die Anfrage gerichtet, welche Gruppe von Arbeitern
der einzelnen Unternehmungen in den Streik treten
müßten, um das ganze Werk lahmzulegen.

Diese Methode ist feillich schlau. Wenn auf einem
Dampfer 200 in Bind und Better gekästete Arbeiter
mit Todesverachtung gegen einen Ozean kämpfen, aber es
geht oder zwölf eingearbeiteten Maschinisten und Ge-
wehrlaufschützen, deren Dienst zu tun, so ist das Werk
sich plötzlich weigern, ihren Dienst zu tun, so ist das Werk
verloren. Und wenn in einer großen Fabrik, wo der
Fabrikant vom Rohstoff bis zum letzten Stadium der Ver-
arbeitung und Verpackung für den Abnehmer vielelei
Duzend verschiedener Produktionsprozesse zu durchlaufen
hat, nur die Arbeiter eines dieser Zwischenstadien, insbe-
sondere die Qualitätsarbeiter, die das unentbehrliche
Zwischenglied des fünften und sechsten Stadien aus-
bilden, streiken, so sind zunächst einmal schon die
Arbeiter des sechsten bis zwölften Stadiums des Pro-
duktionsprozesses völlig lahmgelegt, da sie keine Halbfabrikate
zum Weiterarbeiten mehr bekommen. Aber auch die
Arbeiter der ersten fünf Verfertigungen werden sehr bald
wenn eine Störung in den übrigen Teilen des Betriebes
eintritt, die mühsame Arbeit einstellen. Denn infolge der
weitgehenden Arbeitsteilung in den modernen Betrieben
sind fast niemals die gelehrten Arbeiter einer Werkstatt
imstande, für die Tätigkeit einer anderen sofort als Ersatz
einzuspringen.

Darüber hinaus werden weitere Fabriken, die mit
Fabrikate oder Hilfswerkzeuge von der stillstehenden Fabrik
beziehen, in ihrer Arbeit gehindert und müssen ebenfalls
zu Arbeiterentlassungen schreiten. Das aber ist das Ziel
der Wähler und Heher. Sie wissen, daß sie mit freierem
und hungernden Arbeitern, mit Leuten, denen die Erde
um das Brot des nächsten Tages für Frau und Kind im
Gegensatz frist, ein viel leichteres Spiel haben als mit
Menschen, die mit beiden Füßen fest in ihrer Arbeit
stehen und deren Verstand nicht durch Not und
Bitterkeit getrübt ist. Vielen Leuten reben die
die sozialistischen Heher, die überall am Werke sind,
ein, daß es nur allein die Schuld der Regierung und der
Arbeitgeber sei, wenn sie frieren und hungern müßten.
und nicht jeder der „Bearbeiteten“ durchschaut die
sammenhänge und richtet seinen berechtigten Born
seine wirtschaftliche Kollage gegen die Schürer der
ruhen. Es sprechen sichere Anzeichen dafür, daß die
der Sozialisten jetzt vor allem dahin geht, durch die
Arbeit in den Betrieben unsere Produktion zu lähmen
und uns im kommenden Winter in einem Meer von
zu ertränken. Diese Methode ist nicht minder gefährlich
wie die des gewaltsamen Umsturzes von außen.

Nah und Fern.

• **Große Heringschwärme** haben sich der nord-
schon Küste genähert. In den letzten Tagen kehrten die
Fischer Kolbergs und benachbarter Orte mit recht reich-
lichen Fängen heim. Das Angebot übersteigt fast die Nach-
frage; aus dem Grunde sank der anfängliche Preis von
1,50 Mk. für die Stiege (etwa 13 bis 15 Stück) bald auf
1,20 Mk. und 1 Mk. Vor dem Kriege kostete die Stiege
etwa 10 bis 20 Pf.

• **Strafe für eine Bismarck-Ehrung.** Der französische
Militärverwalter der Stadt Zweibrücken hat dieser Tage
Strafe von 20 000 Mark auferlegt, weil der Verantwor-
tliche der Kronniederlegung am Bismarck-Denkmal am 1. Sep-
tember sich nicht freiwillig gemeldet hat.

• **Großere Platinfunde in Westfalen** sind neuerdings
gemacht worden. Die ersten Funde hat man in Westfalen
bei Dize gemacht. Untersuchungen lassen den Schatz
daß in den Grauwacke-Schwarzandsteinlagern des Saarländes
bedeutende Mengen Platin lagern. Im Saarland
Bölbe ist gleichfalls Platin festgestellt worden. Obgleich
es richtig sein soll, daß das Platinvorkommen im Saarland
mächtiger ist als im Ural, so ist doch das technische
Verfahren durch Ausschlämmung des sogenannten Platin-
goldes unvollkommen, und erst, wenn die technischen Ver-
fahren verbessert sind, wird an einen Gewinn der Aus-
beutung der Platinlager gedacht werden können.

Jahre trant in ihrem Bette, und wenn die Magd
nicht haushalten versteht —“

„Ja, die Magd — das ist mir die Allerhöchste!“
sagte Frau Griebel mit verächtlichem Achselzucken. „Na,
Sie habe sie ja gesehen, Herr Markus, das Mädchen
in den verhängten Stadtkleid! Jetzt trägt sie frei-
lich ihr Grasbüchel auf dem Kopfe, als wenn sie
damit auf die Welt gekommen wäre; aber im Anfang,
daß sich Gott erbarm!“

„Ist sie nicht aus der Umgegend?“ fragte Herr
Markus mit Interesse.

„Wahre! Der Sprache nach muß sie weit her
sein. Sehen Sie, das war so! Gleich nachdem
unsere alte Dame gestorben war, da legte sich auch
die Frau Amtmann und die Magd lief davon, weil
sie nie einen Heller Lohn zu sehen gekriegt hatte —
das war schlimm, denn eine andere fand sich durchaus
nicht. Ich sprach schon davon, daß ich übergehen
und nach der Ordnung sehen wollte — wenn auch die
Leute sich niemals um unsern gekümmert hatten —
aber da kam auf einmal eine Richtige vom Amtmann;
sie war Erziehlerin in einer großen Stadt, wie wir
die Frau Oberforstmeisterin einmal gesagt hat, und
die hat das Mädchen zur Hilfe mitgebracht. ... Auf
der Magd liegt nun freilich die ganze Wirtschaft;
denn da Erziehungsfräulein wird wohl weder Koch-
topf noch Rehröfen anrühren.“

„Drr!“ machte Herr Markus und schüttelte sich.
„Na, was denn?“ fuhr Frau Griebel zurück und
riß ihre kleinen Augen unter den verwundert empor-
gezogenen blonden Brauen weit auf.

„Na, sehen Sie, meine liebe Frau Griebel, ich
bin ein nervenschwacher Mensch — ich leide an einer
unbegreiflichen Antipathie gegen Erziehinnen.“ Durch
seine interessanten Äuße ging ein humoristisches Lachen
wie Wetterleuchten.

„Dad soll heißen, Sie können die Erziehinnen
nicht leiden? ... Da kommen Sie mir aber schön
an, Herr Markus! Meine Kutze will ja auch eine
werden — freilich nicht so wie die auf dem Bor-
weil! Da leide ich schon nicht! In den Ferien muß
ste mir tüchtig mit an der Arbeit — da wird nicht
getadelt! Sie kann fertig machen, einmachen und Ge-

ruge klopfen, und in der Wirtschaft ist sie
Hauze wie ein Pferd; und dabei hat sie rote
wie ein steinerner Apfel und ist frisch und gesund
wie ein Wott behält — wie eine Eder. ... Sie soll mir
nie v. eine große Stadt, denn da bringen sie
diaphe Farbe und abgeschmacktes Getre mit, wie
die Fräulein Franz auf dem Borweil. Ich hab
nur ein einziges Mal in der Kirche in Tillroda
und da hat ich schon genug. Sie ist eine
lange Kopfenstange wie ihre Magd, tut schrecklich
und ist blaß und schmal im Gesicht, so wie ich
meinem Kirchenstuhl aus kennen konnte.“

Sie machte sich selbst unterbrechend, eine plötzliche
Schwenkung nach der Tür. „Ja, da stehe ich
ich alte Plappertasche, und vertue die Zeit, und
doch kann, wo mir der Kopf steht vor Arbeit
Peterchen, du mußt mir gleich junge Tauben
Schlag holen und nach frischen Eiern suchen.
ich gieße derweil den Kaffee auf. Nachher wird
oben gefegt! — Bis dahin vertreiben Sie sich
die Zeit, Herr Markus, und gucken sich ein
um in den Paritäten hier oben?“

Damit ging sie hinaus; ihr „Peterchen“ folgte
auf dem Fuße, und „der neue Herr“ trat vom
weg, während seine Augen rüsternd durch das
mer stifteten.

Der Erker durchschnitt die Vorderwand
großen Raumes genau in der Mitte, so daß seine
für von je einem Stubensfenster eingeschlossen
Auf diese Weise strömte viel Licht herein, leicht
stärkt durch grünblumige Rattanvorhänge, und be-
tete voll zwei Gestalten, die von der tiefen
herabsahen.

In Stirn und Wangen des jungen Mannes
die Rote innerer Erregung, und seine Stirn
im Unwillen, angefüllt der schönen, männlichen
scheinung im grünen Jägerrock, die eine düre,
häubende Eichenlaubgirlande umschloß. ... Er
mußte er ausgesehen haben, der stolze Herr

Fortsetzung nächste Seite

Schwere Feuerbrunst in Christiania. Das Schicksal der Stadt Christiania seit Menschengedenken wüthet in der letzten Nacht. Der Brand brach in einer Fabrik aus und breitete sich schnell auf einige Häuser und Lager in der Umgebung aus. Die Feuerbrunst gegenüber dem wachsenden Flammenmeer wüthet unter anderem in die städtischen Fleischhallen, die Nähe des Viehmarktes und die großen Schlachtereien in die Richtung bedroht. Die Größe des Schadens ist noch nicht abzusehen, um so weniger, als der Brand weiter um sich greift.

Eine durch Magistratsbeamte gesprengte Stadtverordnetenversammlung ist die neueste Begebenheit, die in Stettin ereignet wurde. Die Beamten hatten die Sitzung des Magistrats besetzt und forderten von den aus mündlichen Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister wegen ihrer Gehaltsforderungen. Dabei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Das Schicksal der früheren deutschen Passagier-Verkehrsunternehmen ist die neueste Begebenheit, die in Stettin ereignet wurde. Die Beamten hatten die Sitzung des Magistrats besetzt und forderten von den aus mündlichen Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister wegen ihrer Gehaltsforderungen. Dabei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Ein 60jährige Abiturientin. Der seltene Fall einer Frau, die eine Dame, mit 60 Jahren die Abiturientinprüfung bestanden hat, ist aus Darmstadt zu vermelden. Fräulein Johanna Glomh hat nach einer dreijährigen Vorbereitungszeit durch Privatunterricht in der Leibnizschule zu Darmstadt die Reifeprüfung bestanden. In der Absicht, sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen.

Münchener Hofbräu für die Schweiz. In den letzten Tagen werden die ersten Wagonladungen des Hofbräus, in vorzüglichster Friedensqualität, mit 11 bis 12 % Stammwürzegehalt in Bern eintreffen. Die Hofbräuerei in München hat sich um die Lieferung von Bier, das aus dem aus Amerika und Kanada eingeführt wird, bemüht. Die Hofbräuerei in München hat sich um die Lieferung von Bier, das aus dem aus Amerika und Kanada eingeführt wird, bemüht.

Witter- und Vorkultur. In Dresden haben die letzten Tage allerorts üblich gewordenen Schaustellungen der Witter- und Vorkultur. In Dresden haben die letzten Tage allerorts üblich gewordenen Schaustellungen der Witter- und Vorkultur.

Die Verhandlungen mit den sächsischen Unabhängigen gescheitert. Dresden, 26. September. (tu.) Der Landesvorstand der sächsischen Unabhängigen hat gestern, nachdem die Verhandlungen mit den Unabhängigen gescheitert sind, eine Sitzung abgehalten, in der die Verhandlungen mit den Unabhängigen gescheitert sind.

Der Herr Oberforstmeister hatte von jeher hochachtungsvoll. Es hat auch eine von allem Uebel freie Welt gegeben, die er als Frau in sein Haus geführt hat. Es hat auch eine von allem Uebel freie Welt gegeben, die er als Frau in sein Haus geführt hat.

Die Todesanzeige war der Gegenstand einer sehr feinen Besprechung seiner Eltern gewesen; dann hat er eine sehr feine Besprechung seiner Eltern gewesen; dann hat er eine sehr feine Besprechung seiner Eltern gewesen.

Regierungsbildung in Verhandlungen einzutreten. Diese Verhandlungen in nächster Woche beginnen, da wahrscheinlich dann auch die Volkshammer zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen werden wird.

Verhärzung der Streiklage in Stettin. Stettin, 26. September. (tu.) Die Gasarbeiter haben die ihnen angebotene Lohnerhöhung von 10 Mk. pro Woche abgelehnt. Das Wasserwerk arbeitet noch. Man will, falls die Forderungen nicht erfüllt werden, unbedingt in den Streik treten, ebenso auch bei allen hiesigen Zweigen der städtischen Verwaltung. Auch im Hafen hat sich die Lage verschärft.

Großer Brand in einem Getreidespeicher Londons. London, 26. September. (tu.) Reuters meldet: Heute nacht hat in einem Getreidespeicher von Bermondsey, einer Vorstadt von London, ein Brand gewüthet und einen Schaden von etwa 100000 Tonnen angerichtet.

Der Zentrumsführer Justizminister Dr. Wiene. Stuttgart, 26. September. (tu.) Justizminister Dr. Wiene, der Führer des Zentrums, ist gestern nach längerem Leiden gestorben.

Der Streik der Heizer in den Siemens-Werken. Berlin, 26. September. (tu.) Gestern abend 6 Uhr sind die Heizer der Siemens-Werke in den Streik getreten, was zur Folge hatte, daß das Kraftwerk still liegt und die Versorgung des Stadtteils Siemensstadt mit Licht unterbrochen ist. Von der Stilllegung des Betriebes sind 30000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Aus Stadt und Land.

Die Würfel sind gefallen. Keine Beteiligung der Unabhängigen an der sächsischen Regierung.

Heute liegen über die Verhandlungen der beiden sozialdemokratischen Parteien auf Umbildung der Regierung genaue Nachrichten vor. Nach der sozialistischen Presse haben die Mehrheitssozialisten den Unabhängigen folgende Forderungen, die diese für ihren Eintritt in die Regierung voraussetzten, zugesandt: Beseitigung des Belagerungszustandes, Entlassung der in Schutzhaft befindlichen Personen, Amnestie für politische Vergehen und Entfernung der Reichswehrtruppen aus Sachsen, soweit sie infolge des Belagerungszustandes herbeigezogen waren. Dagegen sind von den Mehrheitsparteien das Verlangen der Unabhängigen nach Parität in der Besetzung der Ministerstellen und nach Anerkennung von politischen Rechten an die Arbeiterräte abgelehnt worden. Demzufolge konnte man sich auch nicht einigen über die weiteren unabhängigen Forderungen: Einordnung der Räte in die Verfassung, entscheidende Mitwirkung bei der Gesetzgebung, Staats- und Gemeindeverwaltung und in den Betrieben. Die heute in Dresden tagende Konferenz der sozialdemokratischen Partei, an der mehrere Minister und gegen Ende auch Ministerpräsident Dr. Grahnauer teilnahmen, fand also vor einem absolut negativen Verhandlungsergebnis. Einmütig wurde anerkannt, wie unser Vertreter an maßgebender Stelle erfährt, daß die eingeleiteten Verhandlungen über die evtl. Beteiligung der Unabhängigen an der Neubildung der Regierung als endgültig gescheitert zu betrachten sind und nun die Demokraten für einen Eintritt in die Regierung in Frage kommen, wie der auf der Landesversammlung der Sozialdemokraten angenommene Antrag Laßan vorsieht. Man will jedoch nicht, wie erwartet werden mußte, an die Demokraten herantreten, sondern diese an sich herantreten lassen.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

am 25. September abends 7 Uhr. Beinahe bis Mitternacht saßen gestern unsere Stadtverordnete am grünen Tische. Anwesend waren 12 Stadtverordnete, am Ratssitzung die Herren Bürgermeister Kühnel, Stadträte Schlichenmaier, Lischka und Wehner. Unter Eingänge nahm man zunächst Kenntnis von der Gewährung

der Arbeiter trotz genug gewesen, den Verwandten bis in den Tod hinein unbeachtet zu lassen. Wie wohl die schöne Frau über dieses unnatürliche Verhältnis gedacht hatte? — Hochmut lag nicht in dem Gesicht, wohl aber etwas Härtliches, Glückseliges. Sie mochte wohl den Mann ihres Herzens über alles geliebt haben und blindlings mit ihm gegangen sein. Vielleicht hatte sie nach seinem Tode der verstorbenen Schwester verständig die Hand bieten wollen, indem sie eine christliche Beziehung anzunehmen gesucht — sie war streng zurückgewiesen worden.

Und nun war der einzige Sohn dieser Schwester doch noch der Erde im Hirschwinkel geworden! Ob die Verstorbene wohl deshalb nie ein Testament gemacht hatte, um hilfsweise die Hinterlassenschaft ihres Mannes doch noch in die Hand kommen zu lassen, der das einzige Recht darauf zustand? — Ein seltsames Gefühl beschlich den jungen Mann — war es doch, als müsse er noch andere Schritte als die seinen in diesen wohnlichen Räumen hlen. Die Verwalterin hatte es verstanden, eine Art von Lebensodem verstorbenen Liebe um sich festzuhalten. Da nebenan war das Schlafzimmer. Dicht an dem einen Bette stand ein Kinderbettchen, mit bunter Decke belegt, als sei es eben, nachdem ihm der süße Schläfer entnommen, frisch aufgebettet worden. Aus dem Berichte des Sachwalters mußte Herr Markus, daß ein Erbe im Hirschwinkel geboren worden sei, ein Knabe, der aber in zartem Alter verstorben war. . . .

Nach dem Erbzimmer zurückkehrend, zog Herr Markus im Borübergehen einen oberen unverschlossenen Kommodenkasten auf. Ein sauber zusammengepacktes Kantenstück lag darin und daneben ein großer, grünelbener Strickbeutel, aus dessen halbgezogener Öffnung härte Pflanzenstengel hervorlachten. Das waren wohl die letzten Kräuter gewesen, welche die Heimgegangene im todbringenden Zugwind auf dem Bergspfel gesammelt hatte. Die zusammengewickelten Kräuter hoben kitzelnd zu Boden, als der junge Mann den Beutel ergriff und den Bandverschluß aufzog. Neben dem Kräuterwerk machten ein chirurgisches Messer, ein Eisenfäßchen und ein vielbenutztes Messer den gesamten Inhalt aus.

Mit etwas zaghaftem Finger öffnete Herr Markus

eines dreitägigen Urlaubes an alle städtischen Arbeiter, von den Erträgen der Wiesenverpachtungen und der Pflaumenutzung und von einer Mittelung des Landeswohnungsamtes, daß die Reichsmittel für Bauförderungszuschüsse aufgebraucht sind. Der Gewährung einer besonderen Kleiderzulage an die Schulleute stimmte man analog des Ratsbeschlusses nicht zu und wählte an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Stadtr. Schumann Herrn Stadtr. Mehlig in die Wohnungskommission, während auf Vorschlag des Arbeiterrates Herr Förner als Lebensmittelkontrollleur eingesetzt worden ist. Die für Herstellung der Räume der Heimatsammlung durch höhere Löhne usw. entstandenen Mehrkosten von 1114 Mk. werden nachherwärtig. Ueber die Errichtung von Kraftwagenlinien berichtete Herr Stadtr. Lischka. Darnach hat die angeordnete Verbindung Cosselbaude—Oberwartha—Wilsdruff keine Aussicht auf Verwirklichung, während das Projekt der anderen direkten Linie über die Oberer nach Dresden gegenwärtig zur Begutachtung bei der Kreishauptmannschaft sich befindet. — Eine Ratsvorlage ersuchte um Genehmigung eines Vorschusses in Höhe von 225000 Mk. an die Gemeinnützige Baugesellschaft zum sofortigen Baubeginn von 12 Wohnungen. Hierzu gab Herr Bürgermeister Kühnel die nötigen Aufschlüsse. Darnach hat die in der letzten Einwohnerversammlung gewählte Abordnung an das Landeswohnungsamt in langer Aussprache daselbst die Zuschüsse für 20 Wohnungen zugewiesen werden, wenn das Reich noch weitere Mittel dafür bereitstellt. Soweit Mittel wieder frei werden, sollen 12 Wohnungen noch in diesem Jahre bezugsfertig werden. Eine sichere Zusage über Zeit und Höhe wurde verweigert, trotzdem aber der Stadt empfohlen, nach dem Vorbilde anderer Städte den sofortigen Baubeginn durch entsprechende Vorschüsse auf die evtl. Wiedererstattung durch das Reich zu ermöglichen. Nun sei es ja ein gewagtes Unternehmen, ziemlich 1/4 Million auf diese unverbindliche Zusage hin vorzuschließen, aber in Anbetracht der großen Wohnungsnot, der auf die Dauer nur durch Neubauten abzuhelfen sei, wäre der Stadtrat zu der Vorlage gekommen, die Mittel zum Bau von 12 Wohnungen vorzuschließen, obwohl man auch mit der Möglichkeit rechnen müsse, daß man das Geld nicht wieder erzielt bekomme. Die Ausführung des Bauprojekts durch die Stadt selbst wäre nach reiflicher Überlegung abgelehnt worden, eine Sicherung der Baugesellschaft gegenüber aber durch die Einräumung des Vorkaufrechtes zum Selbstkostenpreise gewährleistet. Während die Herren Mehlig, Förner, Bertholdt und Schlichenmaier für die Ratsvorlage eintraten, forderten die Herren Schumann, Bombach und Jshole die Mittel zum Bau von 20 Wohnungen. Mit 6 gegen 5 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung wurde die Ratsvorlage abgelehnt und mit dem gleichen Verhältnis ein Antrag Jshole angenommen, den Rat zu ersuchen, die Mittel zum Bau von 20 Wohnungen bereitzustellen. — Wenig Gegenliebe fand auch ein erneuter Antrag des Rates, grundsätzlich Zuschüsse zum Ausbau von Dachwohnungen von Fall zu Fall bereitzustellen. Die Herren Schumann, Förner, Bombach und Jshole können dem Ausbau von Dachwohnungen solange keinen Geschmack abgewinnen, solange es unter den bestehenden Dächern noch andere Möglichkeiten der Schaffung von Wohnungen durch Teilung größerer usw. gebe. Die Herren Bürgermeister Kühnel, Stadträte Wehner und Schlichenmaier und Herr Sinehus traten für die Bereitstellung von Mitteln ein, da sich unter guten Dächern schnell hübsche Wohnungen schaffen ließen. Schließlich einigte man sich auf einem prinzipiellen Antrage Bombach „Zuschüsse zum Ausbau von Wohnungen einschließlich Dachausbauten bereitzustellen“. — Ein Besuch des Stadtr. Förner um Niedererschlagung von Kosten bei nicht genehmigten Planungen in Hausachen wurde im Sinne des Rates abgelehnt, ein Antrag Bombach, den Rat zu ersuchen, den Antrag des Finanzausschusses in Sachen der Feuerungszulagen für Hilfskräfte zu dem seinigen zu machen, gegen 1 Stimme angenommen. — Auf Antrag des Kriegshilfsausschusses soll den 33 bisher

die Schließen des kleinen Buches. Hin und wieder lagen getrocknete Pflanzen zwischen den Blättern, und Notizen in vollkommen korrektem Latein waren dahinter geschrieben — ein seltsames Merkschlein, aus welchem der abgeschriebene Geist in all seinen Spiegelungen ungeschminkt und unerschöpflich sprach, wie es vielleicht kaum Blick und Stimme im Leben getan. Der Strickbeutel wurde vielleicht an seinen Platz zurückgelegt; mit dem Büchlein aber setzte sich Herr Markus in den Erker hinter das Arbeitstischchen der Verstorbenen, um gespannt weiterzublättern. . . . Was mochten wohl die letzten Gedanken der seltenen Frau gewesen sein, ehe sie sich auf das Sterebett gelegt hatte? — Eine mit zierlich winzigen Buchstaben bedeckte Seite, — und nach ihr kamen die letzten wahren, unterhöhrten Blätter! . . . Es stand da: „Nach gewissenhaftem Erwägen habe ich mich doch noch entschlossen zu testieren; nicht bezüglich der gesamten Hinterlassenschaft meines verstorbenen Mannes, — Sie wissen ja, daß ich mir darüber das Recht der freien Verfügung nie selbst zugestanden habe, im Gegenteil mich nur als Verwalterin derselben bis zu meinem Tode ansehe. Anders verhält es sich mit dem Borwerk. Es war das erste Geburtstagsgeschenk meines Verlobten für mich; ich bezog während meines Ehelebens aus dem Ertrag mein Nadelgeld und die Armenunterstützungen, die ich mir gestatten durfte, und habe auch eine kleine Sparsumme, eine Hypothek auf dem Zirköder Gasthof, erübrigt. Darüber kann und will ich mit gutem Gewissen verfügen. . . . Mögliche, daß ich früher sterbe, als meine unglückliche Freundin auf dem Borwerk — in dem Falle würde sie, ohne eine leibwillige Verfügung meinerseits, der schrecklichsten Not preisgegeben sein. Freilich mit dem Prasser, dem Amtmann, und seiner unbezwinglichen Neigung zum Vergnügen will ich nichts zu schaffen haben; aber auch der Frau darf ich das Borwerk nicht zuschießen lassen, wenn ich nicht will, daß dieser letzte Rotenker sofort in unnütze Dinge und Schlemmereien umgefertigt werde; sie ist zu schwach ihrem Manne gegenüber — ein Blatt im Winde! — Was meinen Sie dazu, wenn ich Agnes Franz, die Nichte, als Erbin einsetze? — Kommen Sie doch in den nächsten Tagen in den Hirschwinkel, notabene nicht ohne die geachteten zwei Reuen.“

der Arbeiter trotz genug gewesen, den Verwandten bis in den Tod hinein unbeachtet zu lassen. Wie wohl die schöne Frau über dieses unnatürliche Verhältnis gedacht hatte? — Hochmut lag nicht in dem Gesicht, wohl aber etwas Härtliches, Glückseliges. Sie mochte wohl den Mann ihres Herzens über alles geliebt haben und blindlings mit ihm gegangen sein. Vielleicht hatte sie nach seinem Tode der verstorbenen Schwester verständig die Hand bieten wollen, indem sie eine christliche Beziehung anzunehmen gesucht — sie war streng zurückgewiesen worden.

Mit etwas zaghaftem Finger öffnete Herr Markus

als gefangen gemeldeten Wildbrüffern bei ihrer Heimkehr eine Ehrengabe von je 100 Mark überreicht werden, außerdem wurde dem genannten Ausschusse für Schmückung usw. ein weiteres Berechnungsgeld von 500 Mark überwiesen. — Für die Anschaffung eines Krankenwagens aus Heeresbeständen oder vom Roten Kreuz wurde ein Betrag bis zu 1500 Mark bewilligt. — Der vorgeschlagene Tanzsteuer (20 Pfz. pro Person) und einer Eintrittskartensteuer nach der Höhe des Eintritts wurde einstimmig zugestimmt mit der Maßgabe, daß die Tanzsteuer mit rückwirkender Kraft vom 15. August erhoben wird, da die hiesigen Saalhaber dieselbe im Grunde schon vereinnahmt aber nicht abgeführt haben. — Zustimmung erteilt man auch zu der Erhöhung der Wertzuwachssteuer auf 100%, einer Entschädigung von 500 Mark an Kaufschwebende, einem Besuch um feste Anstellung, dem Vorschlage der Verwendung der Zinsen der Girokasse, endlich einem Darlehnsgeleue gegen Bürgschaft. Nach Erledigung der Tagesordnung beantwortete der Herr Bürgermeister die von Herrn Bombach gestellten Anfragen betr. Kohlen- und Lebensmittelversorgung: Die Kohlenversorgung an sich schon könne zur Katastrophe führen, denn mit monatlich 2 1/2 Zentner, die kaum in den Sommermonaten zum Kochen reichen, könne kaum den Winter durchgehalten werden. Aller unrentabler Kohlenverbrauch müsse von seiten der Stadt verhindert werden, die Zusammenlegung verschiedener Bäckereien sei Gegenstand reiflicher Ermägungen, das Heizverbot für Gastwirtschaften würde mit aller Strenge durchgeführt, der Kirche können keine Kohlen geliefert werden, die Kohleneingänge sollen genau überwacht und wenn nötig beschlagnahmt werden, endlich habe sich die Stadt selbst mit Brennmaterial eingedeckt, um in Notfällen eingreifen zu können. Der Bevölkerung müsse jetzt aber dringend ans Herz gelegt werden, sich genügend mit Brennholz zu versorgen, das die hiesigen Holzhandlungen jetzt noch zur Genüge liefern. Was die Sicherstellung der Nahrungsmittel für Kranke und Wöchnerinnen betreffe, so wäre sie durch Belieferung vom Kommunalverband und durch Erfassung der Restbestände bei den hiesigen Kaufleuten gewährleistet. — Zu dieser Sache sprach recht ausführlich Herr Stadtv. Schumann, der eine Ablieferung der tatsächlichen Restbestände durch die Kaufleute erst mit dem Augenblicke gewährleistet sah, in dem den Geschäften die Aufbewahrung der Marken verboten würde. Sein Antrag, „den Rat zu ersuchen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Restbestände voll zu erfassen, damit einer Verunreinigung der hiesigen Bevölkerung vorgebeugt wird, und die getroffenen Maßnahmen in nächster Sitzung bekanntzugeben“ fand einstimmige Annahme. Daß der Bezug einer Ware nicht von dem der anderen abhängig gemacht werden darf, ist durch Gesetz festgelegt; auf Anfrage des Herrn Stadtv. Schöke wurde

vom Ratse die Befähigung, daß auch der Bezug von Getreid und Zwieback für Säuglinge nicht vom Bezuge des Kindermehles abhängig gemacht werden darf.

□ Nach dem Saatenstandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsrates konnte die Getreideernte überall gut eingebracht werden. Auch die Frühkartoffelernte ist fast ganz beendet. Über den Beginn der Spätkartoffelernte melden 74% der Berichtskräfter gegen 88% im Vorjahre, daß sie noch nicht begonnen hat; der Ertrag der Kartoffelernte wird von 43% der Berichtskräfter als „kleiner“, von 84% als „größer“ und von 23% gleich dem Vorjahre geschätzt. Den Stand der Futterrüben bezeichnen 25% der Berichtskräfter als „gut“, gegen 73% im Vorjahre, 42% als „mittel“ gegen 24% und 33% als „schlecht“ bzw. „gering“ gegen 3%. Bei den Rüben, sowohl Futter- als auch Zuckerrüben, wird allgemein über starke Verunreinigung geklagt, sowie vereinzelt auch über das Austreten der Rübenfliege. Besonders die Zuckerrüben haben durch die Trockenheit der letzten Wochen sehr gelitten; 14% der Berichtskräfter schätzen den Stand als „gut“ gegen 59% im Vorjahre, 43% gegen 38% als „mittel“ und 43% gegen 5% als „schlecht“. Demnach die Ergebnisse der Heuernte nicht überall den gemünzten Ertrag bringen, so wird doch die Beschaffenheit des Heues fast allgemein als „gut“ angesehen. In Gegenden mit genügender Feuchtigkeit wird die Heuernte sowohl nach Quantität als auch nach Qualität als „gut“ bezeichnet. Auf die Anfrage, ob die Heuernte in diesem Jahre größer sei als im Vorjahre, antworteten 39% der Berichtskräfter mit „ja“, 43% bezeichneten sie als kleiner und 18% gleich der des Vorjahres. Die Nachmahd bezeichneten 47% der Berichtskräfter mit „gut“, 16% mit „mittel“ und 37% mit „schlecht“. Die Winterbestellung konnte infolge der verspäteten Entearbeiten sowie der überproben Trockenheit, die das Pflügen fast unmöglich macht, meist noch nicht begonnen werden. 74% der Berichtskräfter melden gegenüber 68% im Vorjahre, daß die Bestellung der Winterlaaten noch nicht angefangen habe. Vereinzelt wird gemeldet, daß Raps und Wintergerste bestellt sind, Raps auch gut aufgegangen ist.

— Gründung eines Elektrizitäts-Zweverbandes. Neue Strompreiserhöhung. Der Gemeindeverband für das Elektrizitätswerk im Plauenischen Grunde hielt im Gasthaus zum „Eiskeller“ in Hainsberg seine diesjährige ordentliche Verbandsversammlung ab. U. a. wurde der Beitritt zum Zweverband „Vorortsammlung“ beschlossen und die für die Bauausführungen nötigen Mittel bewilligt. Durch diesen Zweverband vereinigen sich die Elektrizitäts-gemeindeverbände Niederlößnitz, Gosselbaude, Gosselbaud und Druden mit dem Ziele der besten und wirtschaftlichen Ausnutzung ihrer Kraftzeugungsanlagen und zur gegenseitigen Vereinfachung ihrer Betriebsmittel, gegebenenfalls zur Übernahme gemeinsamen Einkaufs elektrischer Arbeit und zum Schutze ihrer Interessen. Hiernach sollen die sämtlichen Kraftwerke der Verbände mittels einer Stromüberleitungs-

anlage verbunden werden, wodurch nicht allein für die Vorteile den einzelnen Verbänden in der erleichterten Betriebsführung erwachsen, sondern auch große wirtschaftliche Erfolge damit erreicht werden, ähnlich wie in dem Reich durch Zusammenfassung der Kraftquellen durch das Reichs-Elektrizitätsgesetz erreicht.

— Postpaket nach Amerika. Von jetzt an werden wieder Postpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika angenommen. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

— Weizen. Eine zweite Erdbereente ist bei uns in unserer Gegend vielerorts zu beobachten. Der Weizen und namentlich die außerordentliche Wärme der letzten Wochen haben das Wachstum der Weizen so gefördert, daß reife Früchte von bester Qualität geerntet werden können. Namentlich ist es die Deutsch-Eorn-Planze, die vorzüglich Beeren liefert, die auch im Geschmack denen der ersten Ernte nicht nachstehen, ja diese, da die erste Ernte der andauernden Trockenheit gelitten hatte, noch an Geschmack übertreffen.

— Bodenbach. Der Hungerstein unterhalb der Mühle brücke am Weiler ist infolge des niederen Wasserstandes wieder sichtbar; noch zehn Zentimeter Fall, und das Wasser der Elbe hat den Tiefstand von 1904 erreicht. Am 1. September sind die Jahreszahlen 1707, 1842, 1868, 1902 und 1895 bereits sichtbar.

Kirchennachrichten

Am 15. Sonntag nach Trinitatis.
Predigttext: Apostelgeschichte 16, 9—15.

- Wildbruff.**
Vorn. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für den Missionsverein). — Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die weibl. Jugend. — Nachm. 2 Uhr Taufen. — Abends 7 1/2 Uhr Jünglingsverein (Ausflug verschoben). — Abends 8 1/2 Uhr Frauenverein.
- Grumbach.**
Vorn. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr gottesdienst.
- Kesselsdorf.**
Vorn. 9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Gebet). — Nachm. 2 Uhr Taufen.
- Sora.**
Vorn. 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.
- Limbach.**
Vorn. 1/2 Uhr Besegungsgottesdienst.
- Blankenstein.**
Vorn. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Verleger und Drucker: Arthur Hüfner in Wildbruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Seemann.
Inseratentel: Arthur Hüfner, telbe in Wildbruff.

Turnverein Grumbach.
Sonntag den 28. d. M. im hiesigen Gasthof
Tanzabend.
Anfang 5 Uhr.
Alle Freunde und Gönner unseres Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.
Der Turnrat.

Jugendverein „Eintracht“
Steinbach b. Kesselsdorf.
Sonntag den 28. September
Schnitterball.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Gasthof Klipphausen.
Sonntag den 28. September von nachm. 4 Uhr an
Groß. Sommernachtsball.
Hierzu ladet freundlichst ein Otto Schöne.

Gasthof Blankenstein.
Sonntag den 28. September
Grosser Sommernachtsball
Eintritt für Herren 2,50 Mk.
" Damen 1,50 "
Tanz frei! Anfang 7 1/2 Uhr!
Hierzu ladet freundlichst ein Mag Richter.

Gasthof Groitzsch.
Sonntag den 28. September abends 8 Uhr
Gr. Bauernball
Hierzu ladet freundlichst ein A. Seifert.

Grumbach. Lebensmittelverteilung.
Sonnabend den 27. September Margarine bei Frau Preußner, 80 Gramm auf den Kopf gegen Abschnitt O der Landesfestkarte. Pfdpr. 3,55 Mk.
Grumbach, am 26. September 1919.
Der Gemeindevorstand.


Am Donnerstag den 25. September nachmittags 3/2 Uhr
entschied nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Sohn,
unser hetzensguter Bruder
Max Hugo Tränkner
im blühenden Alter von 27 Jahren.
In tiefer Trauer
Moritz Tränkner
und Kinder.
Die Beerdigung findet Sonntag den 28. Sept. nachmittags 3 Uhr statt.

Turnverein Grumbach.
Sonnabend den 27. Sept.
im Gasthof
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
D. V.

Ein großer Posten
Woll-Decken
Stück 12,50 Mark
trifft in den nächsten
Tagen ein.
E. Glashe.

Junger Mann
sucht
Nebenbeschäftigung.
Angebote u. 6076 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Größeres
Schulmädchen
als Aufwartung gesucht.
Fischerhütte, part.

Rothe's echt Bayer. Bierstuben
Dresden, Altmarkt 8
Das sagt alles in Speisen und Getränken!

Möbel.
Welcher Tischlermeister oder umgestellte Betrieb auf Möbel würde die Anfertigung
echter Schlafzimmer sowie Herren- und Speisezimmer
bei Auftragserteilung von mindestens 12 Stück übernehmen?
Nachricht erbeten unter C. 3. 3746 an
Haafenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz.

Hagelversicherung.
Die Agentur alter eingeführter Gesellschaft ist neu zu besetzen. Gest. Angebote unter 6071 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche
15—20000 Mk.
auf 2. Hypothek für ein Grundstück in Meißen.
Angebote u. 6079 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Älteres Hausmädchen
sucht zum sofortigen Eintritt
Frau Syndikus Biske,
Dresden-A.,
Rügelgasse 8 III.

Seidel & Sohn
mann
andere
Auf
An
Stiden,
Sofort
A. Fuhs, Markt 8, Tel. 100

Gebrauchtes Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Angeb. unter L. 3.
lagernd Mohorn erbeten.
Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
Angebote u. 6072 an
Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngeres
Sehrmädchen
bei monatl. Vergütung
zum 1. Oktober gesucht.
Eduard Wehner.

Suche für sofort
Neujahr
Knechte, Mägde, Pferdejungen
Bernhard Pollack
Stellenermeister,
Wildbruff, Markt 11,
Fremdprediger 512,
Lohn nach Tarif.

Kleine Anzeigen haben
im „Wildbruffer Tageblatt“
das einen weitverbreiteten
laufkräftigen Leserkreis
große Wirkung